

Informatisierung der Arbeit – Eine Chance für Frauen?

A 512
A 2573

Eine kritische Betrachtung der Arbeitsmarktentwicklungen

Ute Tischer, Nürnberg¹⁾

Allgemeine Entwicklung

Chancen und Risiken von Frauen in einer sich verändernden Arbeitswelt kann man nur vor dem Hintergrund der Entwicklungen insgesamt bewerten. Wie sich Informations- und Kommunikationstechnologien auf die Beschäftigungsentwicklung auswirken werden, wird recht unterschiedlich eingeschätzt. Die anfängliche Euphorie ist insgesamt einer kritischeren und realistischeren Bewertung gewichen. Manche ExpertInnen gehen inzwischen von einem Sinken des gesamten Erwerbsarbeitsvolumens aus. Ob die Beschäftigungsbilanz positiv oder negativ ausfallen wird, hängt u.a. auch davon ab, wie sich Deutschland im internationalen Wettbewerb durchsetzen kann.

Sicher ist jedoch, dass sich der Strukturwandel durch den Einsatz neuer Technik verstärken wird. Die Erwerbsarbeit in der Informationsgesellschaft wird in hohem Maße von Dienstleistungen geprägt sein. Tertiäre Tätigkeiten, d.h. Dienstleistungstätigkeiten, werden nicht nur im klassisch abgegrenzten Dienstleistungssektor an Bedeutung gewinnen, sondern auch im Agrarsektor und in der Industrie („produktionsnahe Dienstleistungen“). Zusätzlich kommt es zu Verschiebungen innerhalb des Dienstleistungsbereichs, d.h. primäre Dienstleistungen, wie Ein- und Verkaufen, Kassieren, Allgemeine Büroarbeiten, Lager-, Versand-, Transportarbeiten, Reinigen, Bewirten/Verköstigen und Sichern, werden stagnieren oder sogar abnehmen, während sekundäre Dienstleistungen, wie Disponieren, Managen, Forschen/Entwickeln, Planen, Rechtsberatung, Betreuen/Pflegen, Heilbehandlung, Beraten, Erziehen, Lehren, Publizieren und Informieren, expandieren.

Die klassischen Zuordnungen zu den Sektoren lösen sich auf. Nur Unternehmen, die Produktion, Dienstleistung, Information und Wissen verknüpfen, können auf Dauer bestehen. Information wird zum vierten Produktionsfaktor. Neue Informations- und Kommunikationstechnologien sind die Voraussetzung dafür, und sie treiben die Prozesse voran. Dies bedeutet, dass die informations- und

wissensbasierten Tätigkeiten zunehmen werden. Schon heute hat jeder zweite Erwerbstätige als Tätigkeitsschwerpunkt den Umgang mit Informationen.

Es gibt keinen Bereich, der von den Veränderungen durch die neuen Techniken nicht betroffen ist. Nach einer Untersuchung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hatten 1999 fast zwei Drittel der Erwerbstätigen in Deutschland an ihrem Arbeitsplatz mit computergesteuertem Gerät zu tun. Sieben Jahre zuvor waren es nur gut ein Drittel. Es gibt inzwischen kaum einen Beruf mehr, der ohne Computer auskommt.

Der Einsatz neuer Informationstechniken wirkt sich allerdings auf die Beschäftigung in den einzelnen Bereichen unterschiedlich aus:

Beschäftigungszuwächse werden erwartet in den Bereichen:

- Herstellung und Vertrieb neuer IuK-Techniken,
- IuK-Dienstleistungen,
- IT-Hardware- und Software-Berufe,
- DV-Dienstleistungsberufe,
- IT-Berufe²⁾,
- IT-Spezialisten, die forschen, entwickeln, Multimediale Produkte herstellen, verkaufen und Beratungsdienste anbieten,

¹⁾ Referentin im Referat für Frauenbelange der Bundesanstalt für Arbeit und Mitglied der Expertinnengruppe „Frauen“ des Forums Informationsgesellschaft der Bundesregierung

²⁾ Die Zahl der sozialversicherungspflichtig beschäftigten Computerfachleute ist von Mitte 1998 bis Mitte 1999 um 24.000 gewachsen (IAB). Die Verbände der IT-Branchen schätzten den ungedeckten Bedarf für 1999 auf 75.000 in Deutschland. Für die Folgejahre wird eine Steigerung bis zu 300.000 neuen Beschäftigungsmöglichkeiten erwartet.



- Infrastrukturberufe (Werbung, Verkaufsförderung)
- und hochqualifizierte Kräfte.

Beschäftigungsabnahmen (bzw. Stagnation) werden prognostiziert

- durch Rationalisierung in vielen Wirtschaftszweigen und Berufen,
- durch Ersetzen von Produkten, Verfahren, Dienstleistungen (z.B. Druckmedien, Postdienste, Telebanking, Teleshopping),
- durch Produktivitätszuwachs im Dienstleistungssektor (auch in der öffentlichen Verwaltung),
- in den primären Dienstleistungen (Handel, Verkehr, Nachrichtenbereich, Kredit/Versicherungswirtschaft)
- und vor allem für unqualifizierte oder geringqualifizierte Kräfte, da die Aufgaben durch neue Technologien komplexer werden.

Auf einen kurzen Nenner gebracht werden die Gewinnerinnen dieser Entwicklungen die höher- und hochqualifizierten Dienstleistungstätigkeiten sein, während einfache Tätigkeiten in allen Bereichen sowie mittelqualifizierte Tätigkeiten in produktionsorientierten und produktionsnahen Bereichen abnehmen.

Ausgangsbasis von Frauen

Die Ausgangsbasis von Frauen in diesem Prozess ist grundsätzlich gar nicht so schlecht:

- Bereits 1993 waren nach einer IAB-Erhebung 56% der erwerbstätigen Frauen, aber nur 35% der Männer, in Berufen tätig, die mit Informationen umgehen.
- Vier von fünf der erwerbstätigen Frauen sind in Dienstleistungsberufen beschäftigt³⁾. Während in West und Ost der Anteil der Frauen zurückgegangen ist, die in Fertigungsberufen oder in Berufen der Land-, Tier-, Forstwirtschaft und des Gartenbaus tätig sind, ist ihr Anteil in den Dienstleistungsberufen gestiegen.
- Frauen sind gut qualifiziert. Mehr als die Hälfte der Schulabgänger mit Realschulabschluss und Hochschulreife sind Frauen. Mehr erwerbstätige Frauen als Männer verfügen über den Abschluss einer Lehre oder Berufsfachschule. Frauen mit Hochschulabschluss, im Westen auch Frauen

mit Lehr- oder Berufsfachschulabschluss, waren in den Neunzigerjahren auch im Vergleich zu den Männern die Beschäftigungs-Gewinnerinnen.

- Computergesteuerte Arbeitsmittel haben in vielen Berufen Einzug gehalten, in denen Frauen stark vertreten sind. Mit dem Computer arbeiten heute vor allem Erwerbstätige in Verwaltungs- und Büroberufen (93%), in Planungs- und Laborberufen (93%) sowie als Dienstleistungskaufleute (73%) und in personenbezogenen Dienstleistungen (66%). Es verwundert deshalb wenig, dass nach einer BiBB/IAB-Erhebung von 1998/99 erwerbstätige Frauen den Computer als hauptsächliches Arbeitsmittel sogar häufiger nutzen als Männer (39% der Frauen, 34% der Männer). Bei den Männern liegt die gelegentliche Nutzung höher. Insgesamt 60% der erwerbstätigen Frauen (Männer: 64%) arbeiten heute hauptsächlich oder gelegentlich mit computergesteuerten Arbeitsmitteln.

Chancen und Risiken der quantitativen Beschäftigungsentwicklung für Frauen

Chancen gibt es vor allem für (hoch) qualifizierte Frauen und dies insbesondere in Bereichen, die expandieren oder in denen neue Arbeitsfelder entstehen, da dort die Strukturen noch nicht verfestigt sind. Dies sind zum einen Tätigkeiten, in denen Frauen schon heute gut vertreten sind und die durch neue Technologien nicht ersetzt oder sogar verstärkt nachgefragt werden, z.B.:

- Informations-, Beratungs-, Betreuungs- und Ausbildungstätigkeiten (außerhalb der öffentlichen Verwaltung), z.B. IuK-Beratung und -Fortbildung, Rechts-/Wirtschaftsberatung, Ausbildung, Humandienste, Medizin, Pflege etc., aber auch Publizieren und künstlerische Arbeit,
- Infrastrukturberufe rund um den Informations- und Kommunikationsbereich, wie Werbung, Verkaufsförderung, kaufmännische und Sekretariatsberufe.

Allerdings ist nicht auszuschließen, dass durch die Aufwertung bisher frauentypischer Tätigkeiten (z.B. in der Beratung und Betreuung) diese für Männer attraktiver werden und es so zu verstärkter Konkurrenz kommt. Beispiele waren in der Vergangenheit Gesundheitswesen und EDV-Berufe.

³⁾ Mikrozensus 1998



Informatisierung der Arbeit – Eine Chance für Frauen? (Fortsetzung)

Chancen haben Frauen aber auch in bisher eher männerdominierten Bereichen. Schon in der Vergangenheit konnten Frauen durch den Einsatz moderner Technologien in Männerdomänen einbrechen (Beispiel: Druckberufe). Frauen müssen vor allem in sekundären Dienstleistungen Fuß fassen, z.B.:

- in Organisations- und Managementberufen, sowie in Forschungs- und Entwicklungstätigkeiten. Jüngere, hochqualifizierte Frauen haben hier in den letzten Jahren bereits aufgeholt. Und: Wenn Unternehmen die Zielgruppe Frauen mit ihren IuK-Produkten und Dienstleistungen erreichen wollen, müssen sie Frauen auch bei der Produktentwicklung und -gestaltung einsetzen.
- in Technischen Berufen, bedingt durch ein neues Technikbild und veränderte Anforderungen wie Interdisziplinarität und stärkere Kundenorientierung.
- im direkten Informations- und Kommunikationsbereich als „IT-Fachkräfte“. Dort sind Frauen nicht nur zu wenig vertreten, sondern trotz massiven Wachstums in der IT-Branche und aktuellem Fachkräftemangel geht ihr Anteil zurück⁴). Die neue Technik bricht die traditionelle Rollenverteilung bei der Berufsarbeit nicht auf: Frauen nutzen nach einer BiBB/IAB-Erhebung bisher Informationstechnik in erster Linie als Werkzeug, d.h. sie gestalten die neuen Technologien nicht mit.

Dabei bietet der IT-Bereich vielfältige Möglichkeiten. Qualifizierte Fachkräfte werden sowohl im technischen als auch im kaufmännischen und gestalterischen Bereich gesucht. Chancen haben Frauen auch als Quereinsteigerinnen, auch weil – trotz zunehmender Professionalisierung in den IT-Kernberufen – die Aus- und Weiterbildungswege zum großen Teil noch nicht formalisiert sind.

Andererseits scheint auch dieser prosperierende Arbeitsmarktsektor Barrieren für Frauen bereitzuhalten. IT-Fachfrauen haben schlechtere Aufstiegsmöglichkeiten (nur 5% der Führungskräfte sind weiblich) und verdienen im Durchschnitt weniger als ihre männlichen Kollegen (88%). Die Arbeitslosigkeit ist auch für IT-Spezialistinnen zwar insgesamt niedrig, aber ihr Arbeitslosigkeitsrisiko ist deutlich höher als das männlicher IT-Fachleute. Der Frauenanteil an arbeitslosen Informatikern z.B. ist mit 30% dreimal so hoch wie der Frauenanteil

an Absolventen des Informatikstudiums (1998). IT-Fachfrauen sind vor allem im mittleren Alter häufiger arbeitslos. Dies deutet auf Probleme der Vereinbarkeit von Familie und Beruf in einer Branche hin, in der die Anforderungen an die zeitliche Verfügbarkeit sehr hoch sind. Bei einer Analyse der arbeitslosen IT-Fachkräfte kam das IAB zu dem Ergebnis, dass es „nennenswerte Beschäftigungspotenziale vor allem bei den Frauen“ gibt⁵).

Risiken für Frauen entstehen vor allem in Bereichen, die neue Informationstechnik einsetzen:

- durch Rationalisierung, aber auch durch die Verlagerung von Tätigkeiten auf Kunden, werden frauentypische Arbeitsplätze vor allem im primären Dienstleistungsbereich abgebaut, z.B. einfache Bürotätigkeiten, allgemeine Sachbearbeitungsfunktionen, Tätigkeiten im Handel, in Banken und im öffentlichen Dienst. Dies ist um so bedrohlicher, als zwei Drittel der Frauen im Dienstleistungsbereich primäre Dienstleistungstätigkeiten ausüben. Laut einer Untersuchung der Uni Würzburg, die ausdrücklich als *Worst-Case-Szenario* bezeichnet wird, bestehen bei Banken und Versicherungen 60%, im Bürobereich 55% und im Handel 50% Rationalisierungspotenziale durch Einsatz der neuen Technologien.
- insbesondere für nicht oder gering qualifizierte Frauen. Ein Fünftel der erwerbstätigen Frauen in den alten Ländern (18%) verfügt über keine berufliche Ausbildung, in den neuen Ländern sind es 4 %⁶). Frauen ohne formalen beruflichen Abschluss waren schon in der Vergangenheit überdurchschnittlich von Stellenabbau betroffen, und neue Arbeitsplätze entstehen überwiegend im qualifizierten Bereich. Jede fünfte ungelernete Frau in den alten Ländern ist arbeitslos⁷), in den neuen Ländern sogar jede zweite.

4) Frauenanteil an den sozialversicherungspflichtig Beschäftigten 1998 in IT-Berufen im engeren Sinne: 21%; Quelle: Bundesanstalt für Arbeit

5) IAB-Materialien Nr. 2/2000

6) Mikrozensus 1998

7) IAB, 1998



Chancen und Risiken durch neue Arbeitsinhalte und -anforderungen für Frauen⁸⁾

Neue Inhalte durch die Nutzung von Informationstechnik

Neue Arbeitsinhalte und -anforderungen ergeben sich für alle, die neue Informationstechniken nutzen. Es gibt kaum Berufe, die davon nicht betroffen sind. Nach einer Befragung des Instituts für Arbeit und Technik ist die wachsende Bedeutung informations- und kommunikationstechnologischer Qualifikationen bei der Besetzung von Arbeitsplätzen unumstritten. Eine hohe Bedeutung wird diesen Qualifikationen vor allem beim beruflichen Wiedereinstieg beigemessen.

Dabei reichen Handhabungs- und Nutzungskompetenzen allein nicht aus. Für die Interaktion mit Hilfe der Technik und die erfolgreiche Einbindung in den betrieblichen Zusammenhang sind vor allem soziale und Methoden-Kompetenzen erforderlich. Laut Karin Kühlwetter, die für die Hans-Böckler-Stiftung die Qualifikationsanforderungen der Telearbeit untersucht hat, sind dies u.a.:

- Lernbereitschaft, Technikakzeptanz und Frustrationstoleranz, um mit den schnellen Veränderungen der Hard- und Software mithalten zu können,
- Beherrschung von Komplexität und Interdependenz, da die Aufgaben vielfältiger und übergreifender werden, Entscheidungsfähigkeit, da eigenverantwortliches Handeln zunimmt,
- Teamfähigkeit, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, u.a. um sich die erforderlichen Informationen zu beschaffen,
- Selbstmotivation, Belastbarkeit und Fähigkeit zum Umgang mit Stress, um mit dem Leistungsdruck durch ergebnisorientiertes Arbeiten umgehen zu können.

Nach einer Befragung des Bundesinstituts für Berufsbildung besteht zusätzlicher Weiterbildungsbedarf in Bezug auf multimediale Kenntnisse, Fertigkeiten und Erfahrungen sowie in Bezug auf Flexibilität, Entscheidungsfähigkeit, Kreativität, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit vor allem in kaufmännisch-verwaltenden und vertriebsbezogenen Funktionen.

In Anbetracht des rasanten Einzugs der neuen Technologien müssen Frauen u.a. über Weiterbildungen Zugang zu zukunftssträchtigen qualifizierten Aufgabenfeldern erhalten, damit sie ihre Beschäftigung sichern können. Erfreulich ist vor

diesem Hintergrund, dass nach dem aktuellen IAB-Betriebspanel Frauen bei der betrieblichen Weiterbildung inzwischen gut vertreten sind. Dringender Handlungsbedarf besteht aber bei un- und angeleiteten Kräften, die weit unterdurchschnittlich in Weiterbildungsaktivitäten eingebunden sind.

In vielen typischen Frauenbereichen, z.B. in den Sekretariaten, kam es durch den Einzug neuer Informationstechnik bereits zu erheblichen Arbeitsveränderungen und neuen Lernanforderungen. Problematisch erscheint dabei, dass sich diese Veränderungen *unter der Hand* vollziehen und somit selten zu einem Neuzuschnitt bzw. zu einer Aufwertung der Tätigkeiten führen. In männlich geprägten Tätigkeitsfeldern wird dagegen der Umgang mit neuen Technologien als besonderes Know-how geltend gemacht und führt dazu, dass beschleunigt neue Berufsfelder entstehen.

Weil sich die bekannten Muster von Erwerbsarbeit auflösen, muss jedoch auch Beruflichkeit⁸⁾ neu definiert werden. Arbeitsplätze werden zunehmend lediglich auf aktuelle Aufgaben hin besetzt. Diese Entwicklung ist für Frauen beunruhigend. Gerade in Informations- und Dienstleistungsberufen, in denen viele Frauen tätig sind, lässt sich beobachten, dass die Arbeitsteiligkeit zunimmt und die Ausübung einem eher tätigkeitsorientierten Ansatz folgt. Dabei besteht die Gefahr, dass Beschäftigungen mit geringer Beruflichkeit überwiegend von Randbelegschaften der Unternehmen ausgeübt werden, an die hohe Anforderungen bezüglich ihrer Flexibilität gestellt werden, deren Beschäftigungssicherheit aber weitgehend verloren geht.

Neue Berufe

Durch den Einsatz neuer Informations- und Kommunikationstechnik entstehen neue Arbeitsinhalte. In der Regel werden vorhandene Berufe die neuen Inhalte aufsaugen und sich durch berufliche

⁸⁾ Neue Arbeitsformen und deren Auswirkungen werden hier nicht behandelt.

⁹⁾ Beruf ist bisher eng verknüpft mit dem Normalarbeitsverhältnis, das insbesondere definiert ist als abhängige unbefristete Beschäftigung und eingebunden ist in das System sozialer Sicherung. Die Ausübung basiert auf einer vorgeschalteten Berufsausbildung, Weiterbildung findet nur statt soweit nötig, und eine Umorientierung erfolgt nur unter Zwang.



Informatisierung der Arbeit – Eine Chance für Frauen? (Fortsetzung)

Weiterbildung weiterentwickeln. Aber es entstehen auch neue Berufsbilder sowie neue Ausbildungs- und Studiengänge. Dies eröffnet Frauen die Möglichkeit, ihr nach wie vor viel zu enges Berufsspektrum zu verbreitern. 67 % der Frauen sind in nur 10 Berufen tätig¹⁰⁾. Als Beispiele seien hier genannt:

- In den Kernberufen der Informationstechnologien ist vor allem eine interdisziplinäre akademische Ausbildung gefragt. Teamfähigkeit, Kreativität, Flexibilität, breites Allgemeinwissen, Medienmanagement-Erfahrung etc. rangieren dabei vor Spezialkenntnissen in Technik und Design. Anwendungswissen muss sich mit Informatikwissen mischen. Mit der zunehmenden Bedeutung einer markt-, kunden- und problemorientierten Arbeitsweise werden verstärkt gestalterische, kommunikative und soziale Qualifikationen nachgefragt. Frauen verfügen folglich über eine Vielzahl von Fähigkeiten, die von Multimediaprofil erwartet werden. Die Beteiligung von Frauen bei der Entwicklung von Produkten und Dienstleistungen erhöht zudem die Absatzchancen bei potenziellen Kundinnen, eröffnet neue Märkte und macht Betriebe wettbewerbsfähiger.

Dennoch sind Frauen im engeren IT- Bereich – wie bereits erwähnt – nach wie vor viel zu wenig vertreten, und dies hängt nicht nur damit zusammen, dass Frauen in den entsprechenden Studiengängen, wie Informatik, Ingenieurwesen und Betriebswirtschaft unterrepräsentiert sind. Im Wintersemester 1998/99 lagen die Frauenanteile in den Ingenieurwissenschaften bei 19%, der Informatik bei 13% und BWL bei 39%.

Neue Informations- und Kommunikations-Ausbildungsberufe bieten sich durch ihre Kombination von gewerblich-technischen mit kaufmännischen oder gestalterischen Elementen geradezu für Frauen an. Dennoch entfielen 1999 nur 14% der Ausbildungsverträge in den vier neuen IT-Berufen¹¹⁾ auf junge Frauen (Frauenanteil an den Ausbildungsberufen insgesamt: 43%). Auch bei schulisch ausgebildeten Datenverarbeitungsberufen sind sie mit 23% deutlich in der Minderheit

¹⁰⁾ Mikrozensus 1998

¹¹⁾ Fachinformatikerin, Informatikkauffrau, Informations- und Telekommunikationssystemelektronikerin, Informations- und Telekommunikationssystemkauffrau

(Frauenanteil an schulischen Berufsausbildungen insgesamt: 75%).

Zudem scheint sich auch hier wieder die traditionelle Aufteilung in eher frauentypische, kaufmännische und gestalterische und männertypische, technische Berufe herauszubilden. So sind Frauen mit 56% in den Medienberufen stark vertreten, aber z.B. bei den Informations- und Telekommunikationssystemelektronikern kaum zu finden (4%). Neue Ausbildungsinhalte bzw. Kombinationen von Inhalten allein können wohl die geschlechtsspezifische Segregation nicht aufbrechen.

- Erfolgreich tätig sind Frauen schon heute an der Schnittstelle Mensch und Technik, z.B. im Vertrieb, Marketing und Kundendienst. Zum Teil fehlen hier aber noch anerkannte Ausbildungsgänge, wie z.B. die Telefonmarketing-Fachkraft, die in Callcentern eingesetzt wird.
- Ein spannendes Beschäftigungsfeld eröffnet sich dagegen auch für Frauen bei Selbstständigen und Freiberuflern, die professionelle Dienste auf dem offenen Markt anbieten. Diese Gruppe, die häufig in Netzwerken und virtuellen Unternehmen arbeitet, wird weiter expandieren.

Quantitativ bedeutender für junge Frauen ist jedoch nach wie vor ein ausreichendes Angebot an Ausbildungsplätzen in Dienstleistungsberufen – die Ausbildungsquote in diesen Berufen ist nach wie vor viel zu gering – sowie die Aktualisierung beispielsweise um Kenntnisse in den neuen Technologien bzw. die Schaffung neuer Berufsbilder im Dienstleistungssektor.

Fazit

Die Veränderungen auf dem Arbeitsmarkt bieten vor allem (hoch-)qualifizierten Frauen durchaus Chancen. Sie können nicht nur vom Strukturwandel profitieren, sondern auch von den Entwicklungen in wachsenden Branchen und von neu entstehenden Berufen und Tätigkeitsfeldern, in denen verstärkt Mischqualifikationen nachgefragt werden. Frauen verfügen über Methoden- und soziale Kompetenzen, die in der Arbeitswelt zunehmend verlangt werden. Allerdings müssen diese Qualifikationen – anders als bisher – auch entsprechend bewertet werden.



Als Technikentwicklerinnen und Technikgestalterinnen, vor allem in der Anwendungsentwicklung, bringen Frauen gute Voraussetzungen mit, um Produkte und Dienstleistungen so zu gestalten, dass sie den Anforderungen des Marktes im Hinblick auf eine bessere Kunden- und Umweltorientierung gerecht werden. Unternehmen und Verwaltungen werden die Fähigkeiten von Frauen auch vor dem Hintergrund eines insgesamt abnehmenden Erwerbspersonenpotenzials in Deutschland zunehmend erkennen und nutzen. Dabei müssen aber die Arbeitsbedingungen so gestaltet werden, dass Frauen insbesondere in Bezug auf Aufstiegsmöglichkeiten und Verdienst nicht benachteiligt werden, und dass Frauen wie Männer Beruf und Familie besser miteinander vereinbaren können. Frauen müssen diese Chancen ergreifen, nicht nur um ihre Beschäftigungschancen zu verbessern, sondern auch, um die Informationsgesellschaft mitgestalten zu können.

Die meisten Frauen werden vor allem Nutzerinnen der IuK-Technologien sein. Deshalb müssen sie über Weiterbildungen Zugang zu zukunftssträchtigen qualifizierten Aufgabenfeldern erhalten. Besondere Anstrengungen müssen dabei für Frauen unternommen werden, die formal als nicht oder gering qualifiziert gelten, und deren Arbeitsplätze durch Rationalisierung und/oder den Trend zur Höherqualifizierung in Gefahr sind.

Der Einsatz neuer Technologien und die damit verbundenen neuen Arbeitsformen, -inhalte und -anforderungen bieten vielfältige Ansatzpunkte, die geschlechtsspezifische Segregation auf dem Arbeitsmarkt aufzubrechen. Allerdings müssen diese Entwicklungen aktiv unterstützt werden. Die ExpertInnengruppe „Frauen in der Informationsgesellschaft“ hat dazu einen umfangreichen Katalog von Handlungsimpulsen erarbeitet (siehe auch www.forum-informationsgesellschaft.de).

Literatur

Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), Frauen – Wege zur Chancengleichheit, ibv Nr. 22 vom 31. Mai 2000

Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), Der Arbeitsmarkt für IT-Berufe, ibv Nr. 19 vom 10. Mai 2000

Bundesanstalt für Arbeit, Zentralstelle für Arbeitsvermittlung, Informatikerinnen und Informatiker, Arbeitsmarkt-Information für qualifizierte Fach- und Führungskräfte Nr. 2/2000

Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), Arbeitsmarkt für Frauen, Aktuelle Entwicklungen und Tendenzen im Überblick, Sonderdruck aus den Amtlichen Nachrichten (ANBA) Nr. 4 vom 28. April 2000, auch unter www.arbeitsamt.de

Bundesanstalt für Arbeit (Hrsg.), Frauen in der Informationsgesellschaft, ibv Nr. 13 vom 31. März 1999

Dostal Werner, Die Informatisierung der Arbeitswelt, Ein erster Blick auf die Ergebnisse der BiBB/IAB-Erhebung, in: Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung Nr. 231

Engelbrech Gerhard, Jungkunst Maria, Die Zukunft der Frauenbeschäftigung, Veränderung der Arbeitslandschaft nach Tätigkeiten und Qualifikationsebenen zwischen 1995 und 2010, IAB Werkstattbericht Nr. 20 vom 31.12.1999

Kühlwetter Karin, Multimedia-Qualifikationen und Kompetenzen, in: Hans-Böckler-Stiftung (Hrsg.), Graue Reihe – Neue Folge 143, Düsseldorf 1998

Der Beitrag ist ein aktualisierter Auszug aus dem Aufsatz „Arbeit im Wandel, Thesen zu Chancen und Risiken von Frauen in der Informationsgesellschaft“, veröffentlicht in: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit (ibv) Nr. 13 vom 31. März 1999, S. 949 ff. und wurde veröffentlicht in:

Forum Informatikerinnen für Frieden und gesellschaftliche Verantwortung e.V. (FIfF, Hrsg.), „Wozu die Arbeit“, FIfF-Kommunikation, 17. Jg. 2000, Heft 4/2000, Medemstade, S. 48–52. ■